

Schlusspunkt : die Maus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Maus

Nun hab' ich niemanden mehr. Denn meine Katze verlief sich, wie wir alle uns verlaufen. Ein Leben für die Katz und nicht zu kaufen. Ein Mäuseleben fürchtet stets die Tatze und macht sich klein und flüchtet sich in Löcher, weil Mäuse auf Parketten sich entgleiten, wo Katzen wie die Königinnen schreiten (es hat der Hochmut Fälle noch und nöcher). Nun hab' ich niemanden mehr. Es ist zum Weinen: Kein Katzenaug, das tückisch auf mich lauert, kein Mauzen, Schnurren mehr, vor dem mir schauert, mausgrau will Freiheit ohne Katzen scheinen, wär nicht die Zeitung voll von neuen Würfen. Hoch mit den Feinden, deren wir bedürfen.

Peter Maiwald

Letzte Meldungen

Orkanhandel

Einen schwerwiegenden Fall von Orkanhandel hat jetzt der Zürcher *Tages-Anzeiger* aufgedeckt: Der Hurrikan «Hansruedi» sollte von den Philippinen für umgerechnet 2,1 Millionen Franken an den Vatikan verkauft werden. Experten vermuten, dass der Wirbelsturm entweder im Bistum Chur zum Einsatz kommen sollte, um die Opposition gegen den wenig geliebten Bischof wegzupusten, oder aber in Rom selbst, um die Unterlagen über Verflechtungen des Ordens Opus Dei mit dem organisierten Verbrechen hinwegzufegen. Das Monsunverhalten des Klerus ist in jeder Hinsicht unerklärlich.

Anfang Woche war der Hurrikan auf seinem Weg nach Westen von einer indischen Radarfalle mit einer Rekordgeschwindigkeit von 296 Stundenkilometern innerhalb einer geschlossenen Ortschaft von drei Tornados zum Beidrehen gezwungen worden. Die Aktion war von sindbadartigen Regenfällen begleitet gewesen.

Bei seinem ersten Verhör hatte «Hansruedi» noch zu Protokoll gegeben, im Westen Asyl suchen zu wollen, um dem Hurrikannibalismus seiner Heimat zu entgehen. Dann gab er vor, er habe sich lediglich mit einer leichten Brise in Pakistan treffen wollen, aber dieses Rendezvous könne er jetzt wohl in den Wind schreiben. Erst bei einer weiteren Vernehmung soll er seinen wahren Auftrag zugegeben haben.

Das Rauschen im Blätterwald seither ist enorm, das Weltecho gewaltig: Blizzards und Brausewinde aus aller Welt haben sich bereits von ihrem Artgenossen distanziert. Unter orkanartigem Beifall griff indes der finnische Staatspräsident Bø Zyklonen den Vatikan an: Solange dort Orkanisten das Sagen hätten, solange käme die Weltpolitik nie zur Ruhe. Italiens Interimspräsident Scirocco bezeichnete unter Begeisterungstürmen seiner Fraktion die Philippinen als Schuldigen. Als er den starken Mann in Manila, Emiliano Taiphon, einen Windbeutel nann-

